

Romanisch
erleben

ROMANISCH ALS MARKTNISCHE UND LEBENSSTIL — DIE RADIOTELEVISION SVIZRA RUMANTSCHA

Ladina Heimgartner hat eine Blitzkarriere hingelegt: 2006 wird sie Ressortleiterin Kultur des Bündner Tagblatts, 2007 wechselt sie zur SRG, wo sie zuerst Redaktorin von Radio Rumantsch, danach Leiterin des Hintergrund-Ressorts und stellvertretende Chefredaktorin wird. 2011 wechselt sie zur Generaldirektion der SRG nach Bern, bevor sie 2014 die Leitung der RTR übernimmt.

Sie leitet ein Unternehmen mit einem beachtlichen Leistungsausweis – es verzeichnet 2015 ein Plus im Internetkonsum und nur ein leichtes Minus beim Radio und Fernsehen. Die RTR geniesst das Bild des smarten Players, dessen grosser Rückhalt in der Rumantschia auch politisch zum Ausdruck kommt: Das neue Radio- und TV-Gesetz (RTVG) ist am 14. Juni einzig in den rätoromanischen Gebieten angenommen worden, die Deutsch- und Italienischbündner haben sie abgelehnt.

Ladina Heimgartner holt mich gleich selbst am Empfang im Medienhaus der RTR an der Masanserstrasse in Chur ab und führt mich in ihr lichtdurchflutetes Büro, an dessen Wand das grossformatige Bild einer Geröllhalde von Jules Spinatsch hängt.

● Interview von
Mathias Picononi
mit
Ladina Heimgartner
Direktorin der RTR



Kinderärztin, Ingenieurin, Direktorin der RTR... Welchen beruflichen Traum hätten Sie als Kind?

Zwei Träume hatte ich als Kind: Zuerst wollte ich Bergsteigerin werden – nicht weil ich kletterte und nicht weil ich besonders sportlich war... Aber als wir von Scuol aus via Martina Richtung Österreich fuhren, da sah ich links und rechts diese steilen Felsen, die in die Höhe ragten – sie luden nachgerade dazu ein, sie zu erklimmen. Ihretwegen wollte ich Bergsteigerin werden.

Etwas später träumte ich von einem anderen Beruf, da wollte ich Detektivin werden. Was sich schon eher mit der journalistischen Tätigkeit verbinden lässt. Recherchejournalismus, besonders im regionalen Umfeld, hat mich schon während des Studiums in Freiburg gepackt. Zudem lässt sich in den Regionen ein grosser Reichtum an kulturellen Aktivitäten entdecken, die zum grossen Teil auf freiwilliger Basis entstehen: Freilichtspiele, Opernprojekte, Musicals – Ich habe grossen Respekt vor Freiwilligenarbeit.

Hat Sie die Entdeckung der regionalen Vielfalt zur Journalistin gemacht?

Nach den Vorlesungen an der Uni setzte ich mich gleich in den Zug und fuhr nach Chur ins Redaktionsbüro des Bündner Tagblatts, um über die Region zu berichten. Das gefiel mir, ich verbrachte jede freie Minute dort. Dabei bin ich nur widerwillig zum Journalismus gekommen: Mein Vater hatte mich während des Studiums mit erhobenem Zeigefinger ermuntert, langsam selbst für mein Einkommen zu sorgen. Ich studierte zu der Zeit Literatur mit Schwerpunkt Mittelalter – wie und wo sollte man da Arbeit finden? So bewarb ich mich halt in vier Redaktionsbüros und zwei sagten zu meiner Überraschung gleich zu, die Freiburger Nachrichten und das Bündner Tagblatt.

Wer weiss, wie meine berufliche Laufbahn verlaufen wäre, wenn ich mich stattdessen auf die geplante Dissertation im Rahmen eines nationalen Forschungsprojekts zu mittelalterlichen Wandgemälden konzentriert hätte?

Sie sind im Unterengadin aufgewachsen. Welche Sender hörte man in der Familie und welche Sendungen wollten Sie auf keinen Fall verpassen?

Zuhause hörte man DRS1. Noch heute verbindet sich die Erinnerung ans Elternhaus beim Hören dieses Senders, wenn beispielsweise die Musik von Angelo Branduardi läuft.

Was das Fernsehen betrifft, so hatten wir in meiner Kindheit die Wahl zwischen drei Sendern: DRS, TSI und TSR. Ein absolutes Muss war die «Versteckte Kamera» von Kurt Felix: Wir nahmen die Sendung auf Video auf und schauten sie unzählige Male an! Jedes Mal schüttelten wir uns vor Lachen.

Ihre Mehrsprachigkeit hat zu Ihrem beruflichen Erfolg beigetragen. Konnten Sie auch schon ausserhalb Graubündens mit Ihren Romanischkenntnissen punkten?

Ja. Gerade national ausgerichtete Netzwerke wie diejenigen der SRG – im Übrigen auch etwa in der Bundesverwaltung – achtet man sehr auf die angemessene Vertretung der Sprachminderheiten. Da ist Mehrsprachigkeit ein Vorteil, weil man gleichsam eine Sprachminderheit vertritt. In diesem Sinn ist Romanisch eine Marktlücke – allerdings nur eine Markt-Lücke, kein „Markt-Graben“.

Ist Rätoromanisch ein Lebensstil?

Ganz bestimmt. Schauen Sie, wie viele Jugendliche hier und in der Deutschschweiz Romanisch sprechen und stolz sind, ihre Sprache zu sprechen! Romanisch ist Ausdruck einer starken Identität, und das Schöne heute ist, dass der Umgang mit der Sprache völlig unverkrampft ist. Es spielt überhaupt keine Rolle, wie korrekt man Romanisch spricht. Im Moment erlebt das Romanische eine grosse Vitalität, die sich zu künstlerisch neuen Formen gestalten lässt. Denken Sie etwa an den Musiker Snook aus dem Unterengadin. Oder an den wachsenden Zulauf der Sommerkurse, in denen auch viele junge Leute ohne Nützlichkeitsabwägungen die Sprache lernen. Das sind erfreuliche Entwicklungen, die niemand voraussehen oder steuern konnte.

Welcher Trend zeichnet sich bezüglich der klassischen und digitalen Nutzung der Medien ab?

Wir prognostizierten eine rasant steigende Nutzung des digitalen Medienkonsums und eine starken Abnahme des klassischen Fernsehkonsums, doch die Zahlen zeigen ein positiveres und für uns anspruchsvolleres Bild – der digitale Medienkonsum nimmt effektiv zu, doch bleiben die Zuhörerzahlen beim Radio konstant hoch, derweil die Zuschauerzahlen beim Fernsehen nur schleichend abnehmen. Demzufolge setzen wir sowohl auf den Ausbau des digitalen Angebots wie auch auf eine hochstehende Qualität des Fernseh- und Radioprogramms. Trotz Sparvorgaben.

Das setzt sprachlich und technisch ausserordentlich kompetentes Personal voraus.

Wir verwenden in unseren Sendungen – mit Ausnahme der stündlichen Nachrichtenbulletins, die in Rumantsch Grischun gelesen werden – ganz bewusst die Umgangssprache, wie sie in den Regionen eben auch gesprochen wird. Wir wünschen uns, noch mehr Leute mit Migrationshintergrund, etwa Portugiesinnen und Portugiesen, anstellen zu können. Die sprachliche Integration der Portugiesen beispielsweise ist eine Realität, und es wäre erfreulich, wenn sich diese auch bei RTR stärker bemerkbar machen würde. Bei unseren Stellenausschreibungen verfolgen wir kein Idealbild, sondern suchen den versierten Mitarbeitenden mit seinem ganz besonderen Potential, das er bei uns voll ausschöpfen kann.

Das gilt auch für technische Belange: Der eine nimmt ein Interview gleich mit der Kamera oder dem Smartphone in der Hand auf, der andere schafft es, um eine einer Radiosendung herum ein tolles Dossier für die Internet-Seite zu gestalten. RTR zählt 167 Mitarbeitende respektive 132 Vollzeitstellen – in einer solchen Grössenordnung kennt man sich und weiss, wer welche Stärken mitbringt und wo sie sich optimal einsetzen lassen. Wichtig scheint mir, dass wir die technologische Entwicklung als Chance sehen und uns immer wieder offen auf Entdeckungsreise hin zu neuen Formen begeben.

Der digitale Medienkonsum nimmt effektiv zu, doch bleiben die Zuhörerzahlen beim Radio konstant hoch.

Der Kontakt mit den Schulen ist für uns mehr als ein Bildungsauftrag, nicht zuletzt weil wir den Schülerinnen und Schülern die breite Palette an möglichen Arbeitsfeldern zeigen wollen, die das Unternehmen in Chur und in den Regionen bietet.

Laut Publikom-Analyse der Radioprogramme der SRG SSR 2012 bildet Radio Rumantsch die anderen drei Sprachregionen der Schweiz im Programm besser ab als SRF, RTS oder RSI. RTR erbringt somit die gesetzlich geforderte Integrationsleistung im nationalen Vergleich am besten... Sie schmunzeln - haben die anderen Sender besonders viel von Radio Rumantsch zu lernen?

Es ist eine Eigenheit der RTR, ihre Hausaufgaben besonders gut zu machen. Allerdings haben wir in diesem Punkt auch einen Vorteil, weil es naheliegt, dass wir in Chur auch über Zürich berichten und im Engadin über Italienischbünden. Gerade als ich letzte Woche in unserer Engadiner Redaktion war, habe ich erfahren, wie intensiv RTR in Italienischbünden und im Südtirol wahrgenommen und

genutzt wird. Was beispielsweise über die Grenzregion im Münstertal berichtet wird, das interessiert auch im Vinschgau.

Welche Bedeutung hat die Schule für die RTR?

Den Schulklassen stellen wir ein Medienhaus vor, in dem Radio, Fernsehen und Onlineangebote auf engem Raum entstehen. Der Kontakt mit den Schulen ist für uns mehr als ein Bildungsauftrag, nicht zuletzt weil wir den Schülerinnen und Schülern die breite Palette an möglichen Arbeitsfeldern zeigen wollen, die das Unternehmen in Chur und in den Regionen bietet. Wir berichten über besondere Schulprojekte und stellen unser Material für Schulprojekte zur Verfügung. So beispielsweise für die Online-Lernplattform Chapeschas.ch, in der Radio- und Fernsehmaterial der RTR didaktisch aufbereitet wurde.

Jules Spinatsch aus der Serie Mountain Slopes, Splügen
No. 3, 125 x 150 cm, 1998.
Sammlung RTR, Courtesy Galerie Luciano Fasciati, Chur.

